

# 1. Muschelkinder

Der Tag, der das Leben von Anna-Lena, der kleinen Miesmuschel, für immer verändern sollte, begann wie viele andere zuvor ...

„Ich hab noch keine gesehen“, ließ sich Tim, einer ihrer vielen kleinen Brüder, inmitten der Geschwisterschar enttäuscht vernehmen.

Der kleine Muscheljunge hielt sich wie die meisten von ihnen an einem Stein oder am Meeresboden fest und blickte angestrengt nach oben.

Oben, damit war die Wasseroberfläche der Nordsee gemeint. Und dieses Meer war im Augenblick plattgeleckt wie eine Flunder. Nur ein paar winzige Wellen rollten sanft am Rand der sandigen Küste aus.

An Tagen wie diesen, gab es manchmal etwas Lustiges zu beobachten. Denn da oben in der Luft lebten recht merkwürdige Wesen. Sie waren nicht sehr groß, eher rund gebaut und sie besaßen am ganzen Körper ein gelb und schwarz gestreiftes Fellchen.

Auf ihren Rücken hatte die Natur komische kleine Propeller montiert. Ältere Muscheln behaupteten es wären Flügel. Und mit diesen surrenden, brummenden Dingern, flogen die Wesen ganz dicht über die Wasseroberfläche und ließen dabei ihre Plüschpopos fast in die Nordsee stupsen.

Dies wiederum machte einige Meeresbewohner ziemlich nervös. Immer wieder sprangen zahlreiche der umherschwimmenden Fische mit aller Kraft aus dem Wasser und versuchten, die dreisten Provokateure der Lüfte in ihre Plüschpopos zu beißen. Glücklicherweise gelang es ihnen nur sehr selten.

Die Tummeln, Hummeln oder wie immer die kleinen Flieger hießen, bekamen vielleicht mal einen nassen Po und die Fische waren mächtig sauer.

Spaßig war dieses Schauspiel, das sie aufführten, für die anderen Meeresbewohner allemal.

„Schade“, meinte Anna-Lena und blickte sich um, ob vielleicht etwas anderes ihre Aufmerksamkeit fesseln könnte. Doch sie konnte nichts Spannendes entdecken.

Ganz in der Nähe waren wieder ein paar von diesen Zweibeinern auszumachen, die geradewegs in ihren roten Anglerhosen ins Meer stiefelten. Die Muschelkinder wussten nicht, was diese Zweibeiner da taten, auch worüber sie sprachen, war ihnen fremd. Aber an diesem langweiligen Tag boten sie die einzige Abwechslung.

„Die Zweibeiner klauen wieder unser Wasser“, empörte sich Tim, als er sah, wie eine menschliche Hand ein großes Glas mit Meerwasser befüllte. „Wenn die so weitermachen, sitzen wir bestimmt bald auf dem Trockenen!“

„Quatsch“, entgegnete Anna-Lena, die gut ein Jahr älter war als der knapp einjährige Tim. „Viel-

leicht haben diese Zweibeiner einfach nur viel Durst und unser Wasser schmeckt ihnen so gut. Und deshalb klauen sie es uns immer wieder.“

„Glaub ich nicht“, beharrte der Kleine. „Ich ...“

Doch weiter kam er nicht. Anna-Lena bedeutete ihm und den anderen Geschwistern die Schalen zu halten. „Sei still! Ich will hören, was sie sich zu sagen haben.“

Anna-Lena hatte gerade ein Wort vernommen, was sie aufhorchen ließ. Hochzeit! Das musste etwas ganz Besonderes sein. Dann vernahm sie die Worte: Hochzeitsreise und Tahiti. Meine Güte hört sich das schön an, dachte sie verzückt.

„Die quatschen ja voll langweiliges Zeug“, ließ sich wieder Tim laut und deutlich vernehmen. „Ich lass mich mal rübertreiben zu den Großen, da ist bestimmt mehr los.“ Sprach’s und war bei der nächsten Welle mitsamt einer Vielzahl seiner Brüder verschwunden.

Anna-Lena blieb mit rund einem Dutzend ihrer Geschwister zurück.

„Hochzeit“, seufzte Anna-Lena. „Das klingt so hübsch. Was das wohl ist?“

„Wenn ihr alle weniger quasseln würdet, könnten wir es vielleicht herausfinden“, wies ihre Cousine Wiebke Anna-Lena und den Rest der Familie zurecht.

Sofort waren alle Muscheln mucksmäuschenstill und lauschten den Worten der Menschen.

„Tahiti also“, brummte einer der Zweibeiner. „Aber dir ist schon klar, dass deine zukünftige Frau da nicht ohne schwarze Perlen von den schwarzlip-pigen Perlenaustern zurückkehren wird?“

„Schwarze Perlen?“, hauchte Anna-Lena über- rascht. „Hat schon mal jemand von euch etwas von diesen schwarzen Perlen gehört?“

Verneinend klapperten alle mit den Schalen. „Nein, niemals.“

„Noch nie, Ehrenwort!“

„Schwarzlippige Perlenaustern?“, rief Wiebke aufgebracht. „Noch so eine Angebertruppe und dann auch noch mit schwarzen Perlen! Die haben hier in unserer schönen Nordsee nichts verloren.“

„Psst“, schalt Anna-Lena sie scharf, „jetzt halt doch mal endlich die Schalen.“

„Mir ist schon klar“, seufzte der jüngere der beiden Zweibeiner, „dass es nicht ohne einen Besuch auf einer Perlenfarm abgehen wird. Ich habe mich auch schon für eine entschieden. Sie liegt in der Nähe von Tahiti an einer wunderschönen türkisfarbenen Lagune, und ist nur mit einem Boot erreichbar.“

„Das darf ich meiner Frau auf gar keinen Fall erzählen, sonst will die auch dahin. Und dann wird es für mich richtig teuer.“

„Da kräuselt sich ja mein Byssusfaden“, murmelte Anna-Lena vom soeben Gehörten total überwältigt und fragte laut in die Runde: „Kennt jemand von euch diese schwarzlippigen Perlernaustern oder weiß jemand etwas über die?“

„Ich verstehe immer nur Schlick“, erklärte Anna-Lenas jüngere Schwester Mia.

„Ehrlich, ich habe noch nie von denen gehört, aber ich vermute, dass wir auf irgendeine Weise mit denen verwandt sind. Sie werden sicher Schalen haben wie wir“, meinte Wiebke nachdenklich.

„Denn mit diesen hochnäsigen Sylter Royal sind wir ja auch irgendwie verwandt und das sind schließlich auch Austern.“ Sie begann sich theatralisch hin und her zu wiegen. „Diese zickigen Angeber mit ihren blöden Sprüchen: ‚Wenn wir einmal das Meer verlassen, dann gehen wir direkt zu den Sternen.‘ Und alles nur, weil mal so ein zwei-beiniger Schnösel bei ihrem Anblick schwärmte: ‚Diese Austern bringen mir den nächsten Stern.‘“

Anna-Lena und die anderen Muscheln konnten Wiebke nur zustimmen. Seit geraumer Zeit hatten es sich ganze Kolonien dieser Austern mitten unter ihnen gemütlich gemacht, sich enorm vermehrt und führten nun überall das „große Wort“ auf den Muschelbänken.

Egal, energisch schob Anna-Lena diese Gedanken von sich, um sich umgehend wieder auf das Gespräch oberhalb des Wassers zu konzentrieren.

Leider zu spät, denn die rotbehosten Zweibeiner strebten bereits wieder dem Ufer entgegen.

Plötzlich zuckte ein Spitzengedanke durch ihr Köpfchen. Na, sicher. Sie würde sich umhören. Unter der Verwandtschaft. Wozu hatte man schließlich eine große Familie ...

In Anna-Lenas Zuhause, dem großen Meer an der Küste Deutschlands vor der Insel Sylt, verbirgt sich für die Menschen unter dem Wasser eine ungeahnte Fülle von verschiedensten Lebewesen. Außer einer Vielzahl von Fischen, Krebsen, Würmern und anderen Meeresbewohnern hatten sich im Laufe der Zeit auch die Miesmuscheln hier angesiedelt.

Schon sehr früh hatten die Muschelkinder lernen müssen, dass sie alle zu einer Familie gehören. Aber diese Familie setzt sich anders zusammen, als es zum Beispiel bei den Zweibeinern üblich ist.

Wie bei diesen gibt es auch bei den Muscheln Jungen und Mädchen. In der warmen Jahreszeit sondern die Muschelfrauen viele Millionen Eier ins Wasser ab, wo sie von den männlichen Samenzellen beim Vorbeischwimmen befruchtet werden. Mit der Zeit entwickeln sich daraus kleine Muschellarven, diese bilden dann einen riesigen Muschelkindergarten. Die Natur sorgt schließlich dafür, dass nur die kräftigsten von ihnen sich weiterentwickeln und so zu Jungmuscheln werden. Bis diese Muschelkinder wie Anna-Lena rund fünf

Zentimeter groß werden, sind sie in der Lage ihren Standort mehrfach zu wechseln.

Anna-Lena war ziemlich stolz darauf eine Miesmuschel zu sein. Seit Stunden ließ sie sich an diesem Nachmittag mal hier, mal dort zu den Muschelbänken treiben, um die älteren Muscheln über diese Perlernaustern auszuhorchen.

Leider waren ihre Bemühungen erfolglos. Was ist nur mit dieser – meiner – Familie los?, dachte sie entmutigt.

Es sollte doch auch andere Muscheln interessieren, wenn jemand in der entfernten Familie so etwas Tolles wie das Perlenmachen beherrscht? War sie, Anna-Lena, welche vor dem Städtchen List auf Sylt zu Hause war, etwa die Einzige, der das nicht gleichgültig war?

Warum war niemand aus ihrer Familie in der Lage Perlen zu machen? Nicht mal solche wie die weißen, von denen sie schon gehört hatte.

Fragen über Fragen, dachte Anna-Lena. Wer gibt mir darauf eine Antwort?

Nach kurzem Überlegen beschloss sie, den Kreis der zu Befragenden zu erweitern, und ließ sich zu den Kolonien der eingebildeten Sylter Royal in der Blidselfucht hinübertreiben, um sich auch dort einmal umzuhören.

Schon von Weitem hörte sie den lauten Gesang und das rhythmische Klappern aus dem Austern-

kindergarten. Aus voller Schale schmetterten die kleinen Austern immer wieder dasselbe Lied: „An der Nordseeküste, klapp, klapp, klapp, am plattdeutschen Strand sind die Austern im Wasser und niemals an Land.“

Ohne Pause stimmten sie sofort die zweite Strophe an: „Damals vor unendlich langer Zeit, da machten wir Austern im Wasser uns breit. An der Nordseeküste, klapp, klapp, klapp, am plattdeutschen Strand sind die Austern im Wasser und niemals an Land.“

Sie schienen kurz Kraft zu tanken, dann ging es in unverminderter Lautstärke weiter: „Die Jahre vergingen wie Ebbe und Flut...“

Donnerlittchen, staunte Anna-Lena, ob das den ganzen Tag so geht?

Die Antwort erfolgte postwendend. „An der Nordseeküste, klapp, klapp ...“

Die Lütten sind ja man gut drauf, dachte Anna-Lena anerkennend. Sie ließ sich weitertreiben, bis sie eine Ansammlung der großen grau-bräunlichen Austern erreichte.

Dort vernahm sie ein Geschimpfe. „Diese Gören treiben mich noch in den Wahnsinn mit ihrem Geplärre. Und immer wieder geht es von vorn los. Da werden einem ja die Schalen fransig, zur Qualle noch mal!“

Vorsichtig setzte Anna-Lena ihren kleinen aber kräftigen Fuß auf die Schale der zeternden Auster